

● Wir über uns ●

Originell — das ist die Frage

Stellungnahmen zu Paul Schusters Analyse der Schülerbeilagen

Mit grossem Interesse wurde Paul Schusters Analyse „Nicht-provinzielles aus der Provinz“, Neue Literatur Nr. 10/1970, von den Schülern des 10er Lyzeums gelesen. Endlich hat jemand zu UNSEREN Seiten Stellung genommen und seine Meinung darüber geäussert. Das Wertvollste an diesem Artikel ist für uns die Gegenüberstellung von GUT und NICHT GUT, die Anregungen und Ratschläge für die Zukunft. Wir haben den Artikel öfter durchgelesen und sind zu der Schlussfolgerung gekommen, dass — diese Analyse uns selbst eigentlich auch eine Meinungsäusserung abfordert.

Sind wir mit allem, was darin steht, einverstanden? Lassen wir unsere Kollegen sprechen:

Schein versickert

Beginnen wir mit einer lobenden Aussage Schusters: Er sagt, dass die Schülerbeilage „ein sehr lebendiges Bild von der Vielfalt der Probleme und Aufgaben, die die Jugend beschäftigen“ vermittelt, und zwar nicht nur die der Banaler Jugend, sondern die der Jugend unseres Landes und unserer modernen Gegenwart schlechthin. Ein aufmerksamer Leser der Schülerseiten konnte sich tatsächlich überzeugen, dass oft Probleme gestellt werden, die über die schulische Tätigkeit hinausgehen und einem weiteren Interessenkreis des Jugendlichen unserer Zeit entspringen. Oft — aber nicht immer. Denn nicht nur einmal kommt es vor, dass das Gesagte das Merkmal des Oberflächlichen trägt. „Schein“ ist. Und das „lebendige Bild“ wird bei einer genaueren Untersuchung weniger lebendig. Alles, was Schein ist, versickert aber rasch. Das müsste uns zu denken geben.

Gerlinde Ballmann, II. E.

Zusammenkompiliert

„Unoriginelle Beiträge“. Dabei ist von Artikeln über Wissenswertes aus Kunst und Natur die Rede, „die ganz brav zusammenkompiliert sind“, und von Informationen über ausserschulische Aktivität. Selbstverständlich fehlt es in unseren Seiten an „unoriginellen Beiträgen“ nicht, man sollte sich aber die Frage stellen, was zu dieser Einschätzung veranlasst. Es ist wohl hauptsächlich die Form, die Art und Weise, wie diese Beiträge geschrieben sind. Wir Schüler haben im Artikelschreiben sicher noch nicht die nötige Routine erreicht, wir können sie uns in der Zukunft aber aneignen, und wir werden es versuchen.

Mathilde Tinesz, III. E.

Schuster hat recht

Ich bin mit den seitenfüllenden Artikeln über Wissenswertes aus Kunst und Natur auch nicht einverstanden, die eigentlich nicht viel Sinn haben, da man dasselbe in jedem Schulbuch oder Fachbuch lesen kann. Solche Artikel soll man den Wissenschaftlern überlassen, die ein wenig mehr davon verstehen als wir!

Den Mitteilungen über die ausserschulische Aktivität fehlt vor allem das, was das Wichtigste ist: „Sie sind vom Standpunkt des Erfahrungsaustausches nullwertig“, denn „sie setzen sich nicht mit methodischen Fragen oder mit für die jeweilige Tätigkeit charakteristischen organisatorischen Fragen auseinander“, sagt Paul Schuster.

Diese Artikel sind meist im Telegrammstil geschrieben und sollen den anderen Auskunft über die Tätigkeit in der betreffenden Schule geben. Gleichzeitig sollen sie aber auch eine Anregung für die anderen sein. Es ist wahr, dass ihr Beitrag zum Erfahrungsaustausch minimal ist. Welche Themen wären denn für den Austausch geeignet, und vor allem in welcher Form sollen sie behandelt werden, damit sie diesen Anforderungen entsprechen? Die Schülerseiten müssten eigentlich einen Dialog zwischen den einzelnen Lyzeen bewirken und bilden. Leider tun sie es aber nicht — und das ist nur unsere Schuld. Fast jede Schülerseite ist etwas von den anderen Abgegrenztes. Es fehlt der Kontakt, das verbindende Element zwischen ihnen. Würden die einzelnen Probleme von meh-

reeren Schülerseiten besprochen, würden die Fragen gestellt und beantwortet werden, so würde dies vielleicht mehr zum Austausch beitragen.

Hedwig Schuch, III. E.

Modern ist Zeitprodukt

„Ich verstehe nichts davon“ — sagen viele, und sogar sehr gebildete Menschen.



Sein Lachen überträgt sich immer auf mich... Warum nur?

Foto: Peter Böhm, III. E.

Das klingt so, als ob ein kleines Kind sagen würde: „Die Suppe schmeckt mir nicht“, ohne sie zu kosten. Die „moderne Lyrik“ ist eigentlich gar nicht so modern. Denn Gefühle bleiben Gefühle. Natürlich muss man auch guten Willen haben, um zu verstehen.

Mit flüchtigem Durchlesen wird man Lyrik nie verstehen. Lyrik, und im allgemeinen alle Gedichte, muss man nicht nur durchlesen; das Hauptgewicht liegt auf dem Durchdenken. Allerdings braucht man dazu auch ein Stückchen Phantasie.

Moderne Lyrik zu verstehen heisst, zwischen den Zeilen zu lesen. Jedes einzelne Wort muss durchdacht werden, denn es ist die Tür zu einem weiten Raum, mit unzähligen vielen Zeitschritten gefüllt. Gerade darum ist moderne Lyrik schön, weil man sich nicht direkt ausdrückt.

Es gibt auch junge Lyriker, die wenig sagen. Deswegen hat aber niemand das Recht, zu verallgemeinern.

Und überhaupt: uns Anfänger dürfte man nicht gleich verurteilen. Kritizieren soll man, um zu helfen, und nicht, um einzuschüchtern. Aufklärung, Klassik, Romantik usw. wurden von der Zeit verlangt. So hat auch unsere Zeit das Recht, eine neue bzw. moderne Literatur zu verlangen.

Hertha Müller, III. E.

1900 — aber auch heute

Ich möchte Paul Schuster widersprechen: Er meint: „...dann ist viel Anekdotisches, viel kleines Bildungsallerlei zu finden, sicherlich amüsant, aber nicht wesentlich anders, als man es schon anno 1900 in der Gartenlaube finden konnte und ebenso herausgeschnitten, bzw. abgeschrieben, wie die

verschiedenen Montagen von klassischen Maximen...“

Dieses „Anekdotische“ kann wohl Ähnlichkeit mit dem haben, was anno 1900 in der Gartenlaube erschienen ist, das bedeutet aber nicht, dass es für die heutige Zeit nicht passt. Im Gegenteil — ich bin davon überzeugt, dass man es auch anno 2000 in den Publikationen finden wird, und so lange, bis es Schulen, Schüler und Professoren gibt. Lustige Zwischenfälle in den Stunden, die auf Aussprache Fehlern oder Wortspielen fussen, gehören zum Schülerleben wie das Lernen.

Deshalb bin ich der Ansicht — und nicht nur ich, sondern auch viele meiner Kollegen —, dass wir auch weiterhin die Stilblüten, das „Anekdotische“ und „Bildungsallerlei“ pflegen sollen, denn es ist vielleicht eines der originellsten Beiträge der Schüler zur Schülerseite.

Und zum Schluss: Wir haben nichts herausgeschnitten und nichts abgeschrieben.

Barbara Ceschan, II. E.

Irgendwo hapert es

„Die Lebendigkeit dieser Schülerbeilage... resultiert aus der realen, spontanen, nicht von Schulmeistern gesteuerten Diskussion um verschiedene aktuelle, den Schülern nicht von aussen gestellte, sondern von ihnen selbst angeschnittene Themen.“

Nun. Ein Musterbeispiel für so eine, nicht „von Schulmeistern“ gesteuerte Diskussion war die im Oktober 1970 von der Redaktion der NL angeregte. Vielen von uns war diese Aussprache ein Erlebnis, dank dem Verständnis, das unseren Problemen entgegengebracht wurde, dank der Freiheit, die man uns in der Wahl des Themas und während der Diskussionen einräumte. So war es den meisten möglich, ihre Hemmungen zu überwinden und offen Stellung zu nehmen, ohne daran denken zu müssen, ob die eigene Meinung mit der der anderen übereinstimmt oder nicht.

Es stellt sich nun die Frage, warum solche Aussprachen nicht öfter zustandekommen, vor allem, warum wir die Möglichkeit in der Schülerseite dazu nicht mehr ausnützen? Wenn wir in unseren Seiten nämlich den Ursprung der Diskussionsthemen mal auf Herz und Nieren prüfen? Antwortet selbst darauf! Fürchten wir uns vor dem geschriebenen Wort mehr als vor dem gesprochenen? Jeder von uns hat doch eine Meinung; werden wir zu wenig danach gefragt oder getrauen wir uns nicht, sie frei zu äussern? Irgendwo hapert es.

Christl Schutz, II. E.

Du und ich — wir

Paul Schuster erwähnt unter anderem auch die Wichtigkeit dessen, dass wir als Diskussionssteilnehmer „nicht aneinander vorbeireden“. Vorbeireden am anderen wäre gerade das unserer Absicht Entgegengesetzte, denn durch unsere Äusserungen vermitteln wir unsere Meinungen der Welt und gleich jedem Ruf, warten wir auf ein Echo. Wir sind neugierig, neugierig auf das Gesicht dessen, der unsere Zeilen liest, auf seine Reaktion, auf den Widerhall, der von ihm ausgeht und durch den wir ihn wiederum kennenlernen wollen. Auch wir werden von dem, was andere behaupten, zum Nachdenken angeregt. In uns spielt sich dann ein Monolog ab, ein Für und Wider. Wir vergleichen, erwägen, verwerfen und nehmen einzelne Gedanken wieder auf. Aus dem allen formt sich dann ein Ganzes, und unser Leser, in gleich welcher anderen Schule, wird uns nicht mehr unbekannt, sondern aufgeschlossen oder nicht, sympathisch oder nicht scheinen.

Die einzelnen Schülerseiten haben erreicht, dass man sich von jeder Schule ein Bild machen kann, ein Bild, das sich mit der Zeit immer mehr abrundet. Wir reden nicht aneinander vorbei. Ob jeder Schüler das gleiche empfindet, weiss ich nicht; wer die Seiten aber regelmässig liest, kann es nicht anders.

Christl Fink, II. E.

Zehnerlei

über das

10er Lyzeum

Sie sehen, Paul Schuster, dass Sie mit Ihrer Analyse auf so manchen Knopf (lies Kopf) gedrückt haben. Und wir können Ihnen dafür nur danken. Manchmal haben Sie nicht ganz recht — entweder loben oder bemängeln Sie zu Unrecht. Im Namen aller Schülerredaktionen ersuchen wir Sie an dieser Stelle, von Zeit zu Zeit, sagen wir in jedem Monat einmal, die erschienenen Schülerseiten einer kurzen Kritik zu unterziehen. Wir werden uns Ihnen verbunden fühlen — und manchmal auch unsere Meinung über die NL mitteilen.

Christl Romak, III. E.

Selbstinterview

Seit zwei Wochen versuche ich mit dir zu sprechen.

Oh, und ich habe gehofft, dass wenigstens in den Ferien dieses Fragen und Antworten aufhört.

Aber — bitte, einige Minuten und ich ziehe mich in mein Schweigen zurück. Also gut, ich höre. Moment! Soll ich ehrlich sein oder mögeln?

Du wirst doch das neue Jahr nicht mit Ausreden beginnen wollen. Was bedeuten für dich die Ferien?

Die Ferien sind für mich wie ein langer Sonntag, an dem als erstes der Wecker „beurlaubt“ wird.

Gehören Schulbücher auch zu deinen Ferien?

Willst du mir unbedingt die gute Laune verderben?

Das heisst, du hast ein ziemlich freies Programm.

Ja, und trotzdem ist es ein Programm, in dem mein Hobby den grössten Raum einnimmt.

Also Hobby. Womit schlägst du am liebsten die Zeit tot?

Mit Fotografieren und Sport. Verbringst du deine Freizeit oft allein?

Nein, ich meide die Einsamkeit, weil ich mich allein nicht wohl fühle, und da gibt es auch ein Sprichwort, das besagt, dass „vier Augen mehr als zwei sehen“. Wenn ich allein bin, dann lese ich meistens.

Was liest du am liebsten? Gutes und Spannendes, vom Krimi bis zum Klassischen.

Was hältst du von Tanzunterhaltungen?

Ich tanze sehr gerne und denke, dass die heutige Jugend auch ihr Recht auf Tanzunterhaltungen hat, auch wenn sie nicht mehr durch die Stuben „walzt“.

Wirst du traurig bei dem Gedanken, dass es zu Ende geht?

Womit? Mit unserer Unterhaltung oder mit den Ferien?

Nehmen wir beide Fälle. Traurig keinesfalls; im ersten Fall freue ich mich, wieder meine Ruhe zu haben, und im zweiten freue ich mich schon auf die nächsten Ferien.

Peter Böhm, III. E.

Redaktionskollektiv

Christl Romak (verantwortlich), Christl Schutz, Adrian Nedici, Michael Horn, Barbara Ceschan, Norbert Burian, Hans Neumann Verantwortlich seitens der Redaktion: Rosl Fink.